Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 12

Artikel: Aus der Geschichte der Kartoffel
Autor: Hepp, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925817

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung und Unterhaltung

Aus der Geschichte der Kartoffel.

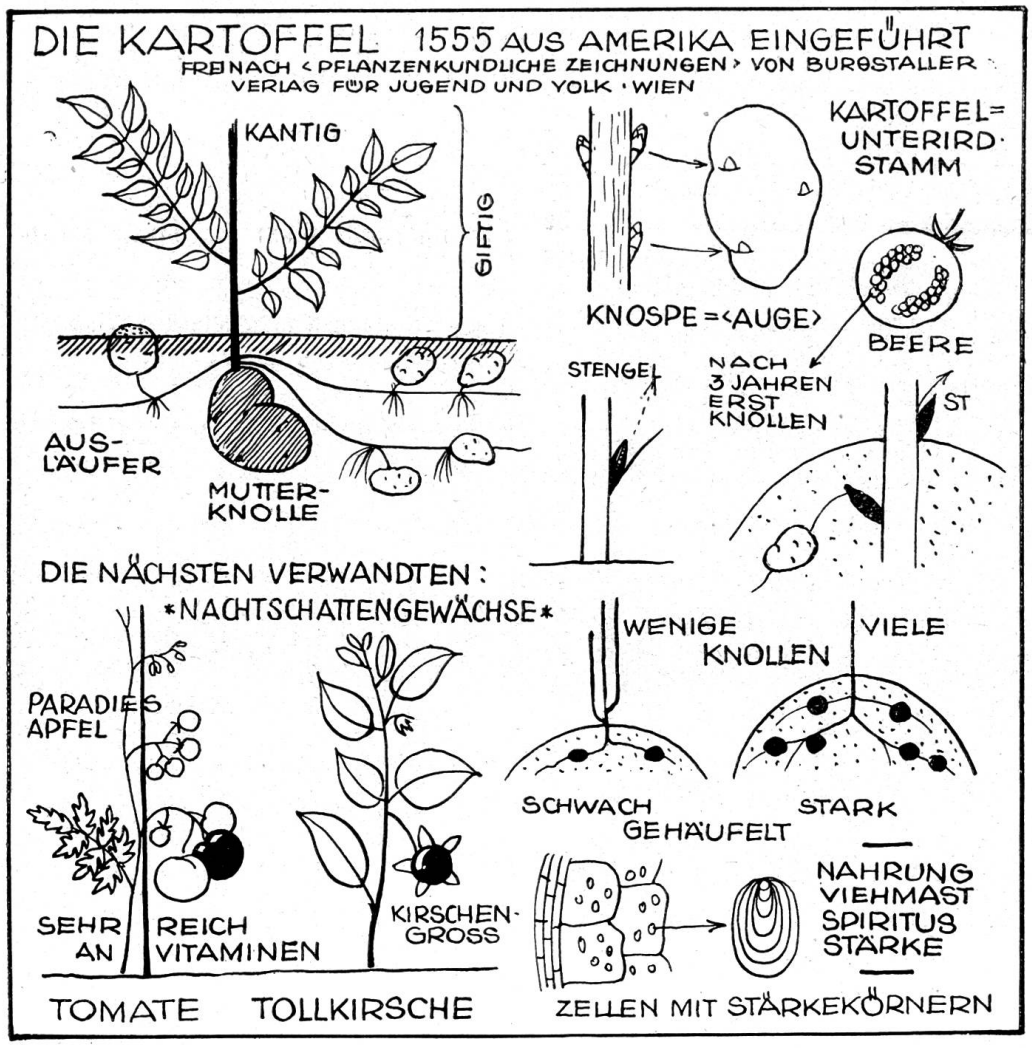
Brot und Kartoffeln sind jetzt unsere wichtigsten Nahrungsmittel. Die Kartoffel hat ihre Heimat in Südamerika. Die Indianer haben sie schon vor Jahrtausenden angepflanzt. Auch der Mais ist ein Geschenk der neuen Welt an die alte Welt.

Wir können uns fast nicht vorstellen, daß unsere Ureltern ohne Kartoffeln und Mais leben konnten. Die ersten Kartoffeln kamen etwa vor 400 Jahren nach Europa. Und lange wurden sie nur von reichen Leuten als Leckerbissen gegessen. Die Bauern wollten nichts wissen von den Kartoffeln.

Einst erhielt ein englischer Gutsbesitzer ein Säcklein voll Kartoffeln. Ein Freund hatte sie ihm aus Amerika gebracht und gesagt: „Hier schenke ich dir eine amerikanische Frucht. Die Indianer essen sie gern. Auch mir schmeckt sie sehr gut. Bitte stecke diese Knollen im Frühjahr in die Erde. Sie werden sich reichlich vermehren."

Der Gutsbesitzer tat, wie der Freund gesagt hatte. Er pflegte die Kartoffelstauden mit großer Sorgfalt. Aber er wußte nicht, daß die Kartoffeln im Boden wachsen. Er erntete nur die grünen Beeren, die oben an den Stauden wachsen. Nachher richtete er ein großes Gastmahl her, und lud seine Freunde zum Essen ein. Am Ende kam eine zugedeckte Schüssel auf den Tisch. Darin waren die Kartoffelfrüchte in Butter gebacken und mit Zimt bestreut.

Der Gastgeber hielt eine Rede: „Ich habe



Aus „Schweizer Schulfunk" mit der freundl. Einwilligung des Verlages Ringier & Co

die Ehre, euch eine neue Frucht vorzusetzen. Ein Freund hat sie mir aus Amerika gebracht. Sie wird euch herrlich munden." Die Gäste kosteten die Frucht. Aber sie schmeckte abscheulich. Es war schade um den Zucker und den Zimt. Die hohen Herren meinten: „Diese Frucht mag in Amerika gut sein. In England aber gedeiht sie nicht. Sie wird in unserm Klima nicht reif."

Der Gutsherr schämte sich. Er hatte seine Gäste erfreuen und überraschen wollen. Nun waren alle enttäuscht. Er ließ die Kartoffelstauden ausreißen und verbrennen. Einige Knollen blieben an den Stauden hangen. Die brieten in der heißen Asche. Am folgenden Morgen spazierte der Herr im Garten. Da sah er in der Asche die schwarzen Knollen liegen. Er zertrat eine. Siehe da, sie duftete lieblich. Er fragte den Gärtner: „Was sind das für Knollen?" Dieser erklärte: „Sie haben unten an den Wurzeln der amerikanischen Pflanze gehangen." Nun ging dem Herrn das rechte Licht auf. Er ließ die Knollen sammeln und vom Koch zubereiten.

Dann lud er die Herren nochmals zu Gaste ein. Diesmal schmeckte ihnen die amerikanische Frucht. Wieder hielt der Gastgeber eine Rede: „Wie haben wir uns getäuscht! Wir sahen nur, was außen war. Die köstliche Frucht aber lag verborgen in der Erde. So geht es oft im Leben. Wir lassen uns durch den Schein verleiten. Das Gute aber erkennen wir nicht."

Viele Volksfreunde dachten: Wie kann man unsere Bauern dazu bringen, Kartoffeln zu pflanzen? Einige versuchten es mit Gewalt. So der preußische König Friedrich II. Er schickte Soldaten aufs Land. Die zwangen die Bauern, Kartoffeln zu pflanzen. Bis die Leute merkten, daß die Kartoffeln gut und billig sind.

Andere versuchten es mit List. So der Chemiker Parmentier in Paris. Er ging zu den Bauern, schenkte ihnen Kartoffeln und sagte: „Bitte setzt diese Knollen. Es sind Erdäpfel (Kartoffeln). Erdäpfel sind ein herrliches Gemüse. Sie wachsen im Boden. Im Herbst werdet ihr sie ausgraben können. Eine ganze Menge." Doch die Bauern glaubten ihm nicht.

Da machte er es anders. Er bepflanzte im nächsten Frühling einen großen Acker mit Kartoffeln. Als die Erntezeit kam, ließ er das Feld durch Soldaten bewachen. Auch stellte er am Rande des Feldes eine große Tafel auf. Darauf stand: „Auf diesem Felde wachsen köstliche Früchte. Es ist streng verboten, sie zu stehlen. Denn sie sind für den König bestimmt."

Die Bauern schauten das Kartoffelfeld an und lasen das Verbot. Bald merkten sie, daß die Soldaten nur am Tage wachten. Da gingen sie nachts hin. Mit Schaufeln, Hacken und Säcken. Sie stahlen von den Kartoffeln soviel sie konnten. Um sie selbst zu essen. Parmentier schaute den Dieben heimlich zu und lachte. Er freute sich, daß die Bauern Kartoffeln ausgruben und kochten. Sie merkten nun, daß die Kartoffeln gut zu essen sind. Von da an pflanzten sie freiwillig Kartoffeln. Immer mehr.

Auch bei uns wollten die Bauern lange nichts wissen von den Kartoffeln. Sogar viele Aerzte waren dagegen. Sie sagten: „Die Kartoffeln sind giftig. Sie machen die Leute dumm. Sie sind nur gut als Viehfutter." Es ist wahr, die Kartoffelblätter und Kartoffelfrüchte sind giftig. Darum fressen die Kühe nie Kartoffelkraut. Die Kartoffelknollen aber sind nicht giftig.

Erst in der Not lernte man die Kartoffeln schätzen. Mein Großvater hat mir oft erzählt von der großen Hungersnot im Winter 1916/17. Damals haben die Bauern angefangen viel Kartoffeln zu pflanzen. Seither hatten wir keine Hungersnot mehr im Land. Heute herrscht in Griechenland, Frankreich und in andern Ländern große Hungersnot. Auch bei uns sind die Lebensmittel knapp geworden. Wieder können uns nur die Kartoffeln vor dem Aergsten bewahren.

Vor dem Krieg rechnete man in der Schweiz für jede Person etwa 80 kg Kartoffeln im Jahr. Wir sollten aber jetzt etwa 150 kg haben für jede Person. Weil wir nur noch wenig Reis, Getreide und andere Lebensmittel aus dem Ausland bekommen. Wir brauchen auch mehr Kartoffeln für das Vieh und das Geflügel. Wir sollten eine Kartoffelernte von etwa 90,000 Eisenbahnwagen bekommen. Dazu brauchen wir etwa 60,000 Hektaren Kartoffeläcker. Zusammen macht das ein Gebiet aus von der Größe des Kantons Glarus.

Die Kartoffeln gehören zu den Hackfrüchten. Man muß die Kartoffelfelder im Jahr mehrmals hacken. Das gibt viel Arbeit. Die Bauern können jedoch nicht mehr arbeiten als bisher. Darum müssen die Stadtleute selber Kartoffeln pflanzen. Sie müssen Selbstversorger werden.

Joh. Hepp.